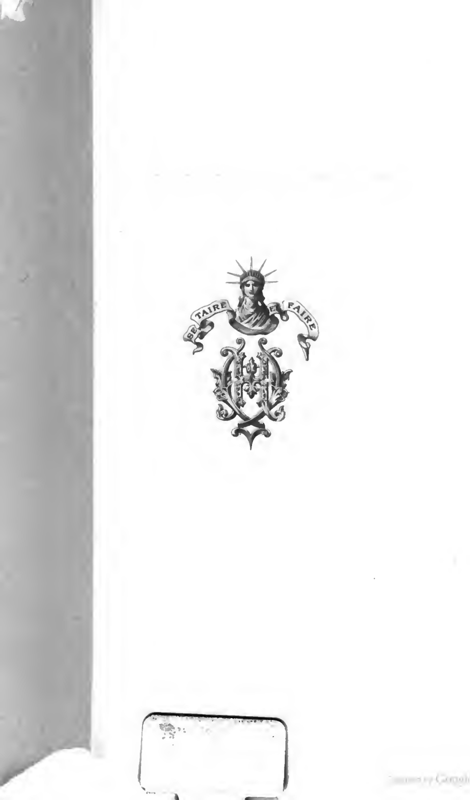

SE TAIRE
ET FAIRE

Die

Fahrt der ersten Deutschen

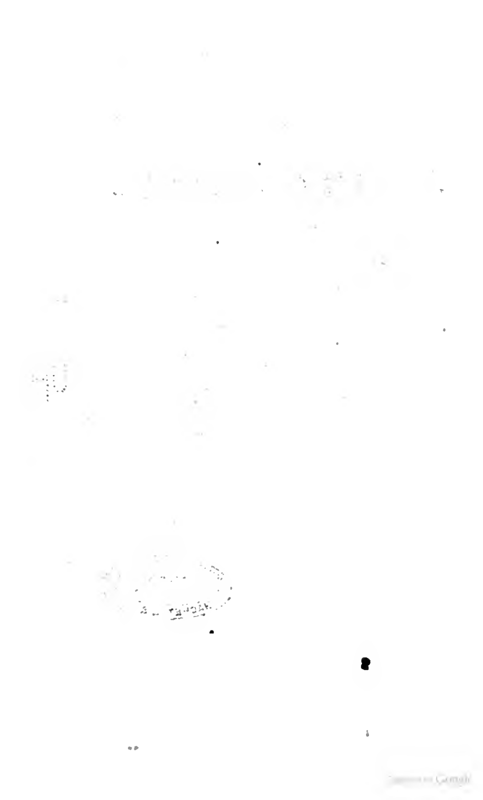
nach dem

portugiesischen Indien

von

Dr. Friedrich Kunstmann,
ordentlichem Lehrer des Kirchenrechtes an der Hochschule zu München.

München, 1861.
In Commission der Kaiser'schen Buchhandlung.



Die Fahrt der ersten Deutschen nach dem portugiesischen Indien.

Die neu entstandenen Handelsverhältnisse, welche am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts durch die Entdeckung des Seeweges nach Indien eintraten, lenkten nicht blos die Aufmerksamkeit der seefahrenden Staaten auf sich, von denen Venedig am meisten betheiligt war, sondern erregten auch die Theilnahme der großen deutschen Handlungshäuser, welche damals den deutschen Markt beherrschten und durch ihre neu erworbenen überseeischen Verbindungen bald nachher auch allgemeines Ansehen in ganz Europa erhielten.

Unter ihnen war es insbesondere das Haus der Welser, das sich an dem Handel mit indischen Waaren betheiligte, für welche die Portugiesen einen neuen Markt in Antwerpen eröffnet hatten. Die kluge Berechnung, welche diese Geschäfte leitete, strebte aber auch nach einer unmittelbaren Theilnahme am indischen Markte, für den sie zuerst eine Niederlassung in Lissabon gründete, um von dort aus sich auch an den Fahrten nach Indien betheiligen zu können.

So finden wir bei dem Beginne des Jahres 1503 einen Augsburger in der Hauptstadt Portugals, der für das Haus

der Welser mit dem Könige Don Manoel über die neu zu begründende deutsche Gesellschaft von Kaufleuten unterhandelte.

Die Urkunde des Königes, die zu Lissabon am 13. Januar 1503 ausgefertigt ist, nennt ausdrücklich den Agenten Simon Seitz, (von den Portugiesen Seyes auch Zaiz genannt) der im Namen der ehrbaren Männer, des Anton Welser, Conrad Filen (Vöhlin), und ihrer Gesellschaft von andren edlen und berühmten Kaufleuten der kaiserlichen Reichsstadt Augsburg und andrer Städte in Deutschland gekommen sei, um in Lissabon eine Niederlassung zu begründen und neue Handelsverbindungen im Reiche anzuordnen.

Unter den Vorrechten, welche der König der deutschen Gesellschaft in einem Maße einräumte, wie sie keinem seiner Unterthanen gegeben waren, ist es die Bevorzugung bezüglich des indischen Handels, die hier zunächst zu erörtern ist. Spezereien, Brasilienholz und andere Waaren, die aus Indien und den neu entdeckten Inseln gebracht werden, sollen von der Gesellschaft gekauft werden können, ohne Zoll oder Abgabe zu bezahlen, wenn sie ausgeführt werden. Beschränkt ist dieses Vorrecht jedoch dann, wenn sie von den Flotten gekauft wurden, die man aus Indien erwartete, oder von den Schiffen eines Portugiesen Fernando de Noronha, mit dem der König einen besondern Vertrag bis zum Jahre 1505 geschlossen hatte, denn in diesem Falle sollten sie fünf Prozente bezahlen. Der Gesellschaft wurde ferner gestattet, Schiffe, die im Lande gebaut wurden, von jeder Größe mit allen Rechten zu gebrauchen, welche den Portugiesen zustehen, ebenso sich eigener Schiffe zu bedienen, wenn diese mit portugiesischen Seeleuten besetzt wären; nur Madeira mit den übrigen Inseln werden vom Bereiche dieser Schiffahrt ausgenommen, weil der Handel mit ihnen durch besondere Vorrechte bedingt sei. Bezüglich der Niederlassung in Lissabon wurde es ihnen gestattet, sowohl innerhalb der Stadt, wie außer der Mauern derselben Häuser mit Waarenlagern zu errichten, wie den Niederländern solches bereits vergönnt sei.

Diese Bestimmung, die hier nicht näher angegeben ist, bezieht sich auf die Zeit der Regierung des Königes Alphons V. (1438 bis 81), in welcher sich Kaufleute aus Flandern, Holland und Seeland in Lissabon niedergelassen hatten, welche 4. März 1478 das Recht erhielten, nach Bezahlung der Assisse und einer Abgabe von zehn Prozent vom Werthe ihrer Waaren dieselben überall hin im ganzen Lande verführen zu dürfen.*)

Noch wurde den Deutschen vergönnt, einen eignen Mäckler wählen zu können, der ihre Waaren verhandeln möge, jedoch bei allen Käufen und Verkäufen andre Mäckler Lissabon's zu sich nehmen, mit ihnen die Eintragung eines Kaufes in den Büchern unterzeichnen, und die Gebühr mit ihnen theilen möge. Der Vollzug dieser letzteren Bestimmung trat schon am 21. Februar desselben Jahres ein, wie eine königliche Verordnung zeigt, die in den Büchern des Kanzleramtes (chancellaria) enthalten ist. Nach ihr wurde der deutsche Buchdrucker Valentin Ferdinand, der wahrscheinlich schon 1494 nach Lissabon gekommen war, zum Mäckler (correlor) ernannt. Die Ernennung desselben geschah auf Verlangen des Simon Seitz, da von einer Wahl noch keine Rede seyn konnte, weil keine Wahlberechtigten vorhanden waren.

Valentin Ferdinand, welchem wir ein geographisches in den Denkschriften unserer Akademie öfter besprochenes Sammelwerk verdanken, welches er später handschriftlich an Dr. Peutinger in Augsburg übersandte, wird hier Schildträger der Königin Leonore, der Gemahlin Johann's II., der Schwester Don Manoel's genannt, und zugleich als eine Person bezeichnet, die sich zu diesem Geschäfte sowohl wegen ihrer Sprache als

---

*) Man vergleiche über die Niederlassungen der fremden Kaufleute in Lissabon unter Alphons V. meinen Aufsatz über die Deutschen in Portugal in den Monatsblättern zur Ergänzung der allgemeinen Zeitung Jahrgang 1847. S. 465.

wegen ihrer Diskretion besonders eigne. Das Amt eines Mäklers wird ihm in derselben Weise übertragen, wie es die zwölf bereits in Lissabon vorhandenen ausüben durften, noch wurde ihm die besondere Befugniß eingeräumt, bei allen schriftlichen Verträgen und andren Geschäften, welche deutsche Kaufleute unter sich abschließen würden, als Notar zu dienen, alle bezüglichen Schriften aus der deutschen Sprache in die lateinische oder portugiesische übersetzen, und mit seinem amtlichen Zeichen gleich einem öffentlichen Notar versehen und beglaubigen zu können; eine Befugniß, von der jedoch am Schlusse die Bemerkung erneuert wird, daß sie sich keineswegs auf Geschäfte zwischen Deutschen und Portugiesen beziehe. Der Grundsatz, welchen die Verordnung am Anfange enthält, spricht die Förderung des Handels, besonders des Spezereihandels mit den fremden Kaufleuten aus.

Bald nachher finden wir als Vertreter der Welser und ihrer Gesellschaft wieder einen Augsburger in Lissabon, der über achtzehn Jahre in verschiedenen Ländern die Geschäfte der Welser besorgte. Der erste Aufenthalt des Lukas Rem in Portugal fällt, wie sein Tagebuch sagt, in die Zeit vom 8. Mai 1503 bis zum 27. September 1508.

In einem königlichen Privilegium vom 3. Oktober 1504 wurde der erwähnten Gesellschaft auch ein privilegirter Gerichtsstand gewährt. Dieses Vorrecht wurde zugleich für alle deutsche Kaufleute ausgesprochen, denn der König hatte auch die Befugniß, Handel treiben zu dürfen, auf Verlangen des Simon Seitz schon anfänglich auf alle deutsche Kaufleute ausgedehnt, welche sich bis zum Werthe von 10,000 Dukaten an diesen Geschäften betheiligen würden. Mit dem Beginne des Jahres 1505 regelte Don Manoel den Spezereihandel in der Art, daß alle fremden Kaufleute ihren Bedarf von dem königlichen Waarenhause kaufen sollten, in welchem die Waaren aus Afrika sowohl wie aus Indien gelagert waren. Dieses Waarenhaus

war deßhalb mit der zweifachen Bezeichnung Haus von Mina (St. Jorge da Mina) und Indien versehen worden.

Schon vorher hatte indessen das Haus der Welser ein neues Vorrecht errungen, nach welchem sie sich, wie einige andre fremde Kaufleute, an der Fahrt nach Indien betheiligen, und mit der königlichen Flotte eigne Fahrzeuge, die als Frachtschiffe dienten, dahin abgehen lassen durften. Dieses wichtigen Vorrechtes hat Rem in seinem Tagebuche sehr kurz erwähnt, weil er über ihm wohl bekannte Verhältnisse nur eine Notiz eintragen wollte. Er sagt deßhalb blos: Primo Ango. tat wir den Vertrag mit Portugal King der Armazion drei Schiff per Indiam, und nennt gleich darauf die drei Schiffe als St. Jeronimo, St. Raphael und Lionarda.

Die erste Seefahrt nach Indien, an welcher sich diese Schiffe als Eigenthum der Deutschen, jedoch unter portugiesischen Befehlshabern mit portugiesischer Bemannung betheiligen durften, ist die bekannte der großen königlichen Flotte, auf welcher der erste Vicekönig Indien's Don Franzisko de Almeida (1505) dahin abging. Die portugiesischen Quellen erwähnen zwar der Betheiligung fremder Frachtschiffe (naos de carga) im Allgemeinen, geben jedoch über die einzelnen Theilnehmer keinen Aufschluß. Der gleichzeitige Bericht des Italieners Leonardo Masser spricht zwar von der Betheiligung deutscher Kaufleute und von der Zurückkunft zweier ihrer Schiffe, jedoch nur mit wenigen Worten, wir erfahren indessen immerhin, daß diese beiden Schiffe (Hieronymus und Raphael) zu den größten der sehr beträchtlichen Flotte gehörten, und an ihrer Ladung auch ein Italiener Bartolo aus Florenz betheiligt war.*) Reichlicher fließen dagegen deutsche, bisher wenig beachtete Quellen, zu denen noch zwei erst in diesem Jahre veröffentlichte hinzu kommen. Sie enthalten die Berichte von zwei Deutschen, welche als Bevollmächtigte der Gesellschaft mit nach Indien

*) Archivio storico italiano app. T. II. p. 23.

zogen, eine kurze Notiz des Lukas Rem, welcher die Ladung besorgte, und einen Reisebericht vom Jahre 1505 unter Franciscus Almeida Vice-Re, der aus den Händen der Welser in die des großen Peutinger gelangte.

Als Verfasser des ersten Berichtes nennt sich Balthasar Sprenger von Fylß (an der Grenze von Tyrol), der seine Stellung auf der Flotte im Eingange als die eines der Geschickten des Großmechtigen Kunigs zu Portugal: Emanuel genannt: und der Furtreffen Kaufherren der Fucker, Welßer, Hochstetter, Hyrßfogel, deren im Hofe und anderer yrer Gesellschaften angibt.

Seine Arbeit ist sowohl in deutscher wie in lateinischer Sprache veröffentlicht. In deutscher Sprache erschien sie schon einige Jahre nach der Vollendung der Seefahrt *). Der lateinische Text wurde erst später unter dem Titel iter indicum von den Benediktinern Martene und Durand herausgegeben**). Die Herausgeber haben diesen Reisebericht, der in keinem wissenschaftlichen Zusammenhange mit ihrer Reise gegeben ist, aus einer Lütticher Handschrift nur deßhalb veröffentlicht, um, wie sie (p. 306) sagen, ihren zweiten Band zu verstärken, und das gelehrte Publikum durch einen Anhang zu entschädigen, damit der zweite Band nicht zu sehr vom Umfange des ersten abweiche. Die Lebensverhältnisse des Verfassers werden von ihnen nicht berührt, des ursprünglichen deutschen Textes geschieht keine Erwähnung.

---

*) Die Merfart vnn erfarung nüwer Schiffung und Wege zu viln onerkanten Inseln vnd Kunigreichen, von dem großmechtigen Portugalischen Kunig Emanuel Erforscht, funden, bestritten vnnd Ingenomen, auch wunderbarliche Streyt, ordenung, leben wesen handlung und wunderwerke des volcks und Thyrer dar inn wonende, findestu in diessem buchlyn warhaftiglich beschryben vnn abkunterfeyt, wie ich Balthasar Sprenger sollichs selbs: in kurtzverschynn zeiten gesehen vnn erfaren habe ꝛc. Gedruckt Anno MDIX.

**) Voyage littéraire de deux Bénédictins. Paris 1724. 4. pag. 361 seq.

Der deutsche Text enthält zwar gleichfalls Entstellungen der eigenen Namen, doch sind sie im lateinischen noch vermehrt, auch finden sich dort Weglassungen, welche zeigen, daß der Uebersetzer den deutschen Text nicht vollständig besessen oder, was noch wahrscheinlicher ist, nicht verstanden habe. So werden gleich am Anfange die Namen der Kaufleute, in deren Auftrag Sprenger reiste, als Fuckerde, Velserem, Högstederem, Hirsvogelem und Genossen aufgeführt, die noch miterwähnten Imhof fehlen dagegen, wahrscheinlich deßhalb, weil der Uebersetzer die Worte des deutschen Textes deren im Hofe nicht verstanden hat. Auf diese Annahme weist auch gleich am Anfange des Reiseberichtes eine zweite Thatsache hin, die von allen Quellen berichtet wird.

Die Schiffe sahen nämlich bald, nachdem sie die portugiesische Küste verlassen hatten, die Inseln Madeira und eine der Canarias. Der lateinische Text führt nur letztere auf, der deutsche erwähnt auch der ersteren, aber mit der eigenthümlichen Bezeichnung Ilamander, die offenbar aus ilha Madeira enstanden ist, und dem Verfasser des lateinischen Textes unbekannt seyn mochte.

Referent hat sich vorzugsweise nach dem deutschen Texte gerichtet, weil dieser der ursprüngliche ist, der nach den Worten des Titelblattes noch zur Lebzeit des Verfassers erschien. Der Druckort ist ungenannt, die kleine Ausgabe scheint keine große Verbreitung gefunden zu haben, deßwegen wohl unbekannt geblieben zu seyn, denn selbst Panzer führt sie in den Annalen der Buchdruckerkunst nicht an.

Die Lebensverhältnisse des Verfassers sind außer der wenigen Anhaltspunkte, die er selbst erwähnt hat, nicht weiter bekannt. Sein auf der Rückseite des Titelblattes befindliches Wappen zeigt einen springenden Hund mit rothem Halsbande und ausgeschlagener roth gefärbter Zunge; von Sibmacher wird es bei den österreichischen Wappen aufgeführt.



Der zweite Bericht liegt handschriftlich in portugiesischer Sprache vor, ist aber von einem Deutschen verfaßt. Der Verfasser nennt sich in der Ueberschrift Hans Mayr, Faktoreischreiber auf dem Schiffe Raphael, welches unter dem Befehle des Capitän Fernam Suarez stand; in die portugiesische Sprache wurde er wahrscheinlich durch Valentin Ferdinand übersetzt, der ihn in sein Sammelwerk aufnahm. Die weiteren Lebensverhältnisse des Verfassers sind eben so wenig bekannt, vielleicht ist er dieselbe Person mit dem Hans Jakob Mayr, der schon früher Handelsgeschäfte in Beyrut und Kairo betrieb. Sein Bericht enthält mehr als der vorhergehende, bezüglich der Rückreise stimmt er mit der vierten noch zu erwähnenden Quelle überein.

Eine neue Quelle wurde der literarischen Welt durch die treffliche Arbeit des Herrn Professor Greif in Augsburg eröffnet, welcher das Tagebuch des Lukas Rem aus den Jahren 1494 bis 1541 vor Kurzem herausgegeben hat*). Dieses Tagebuch gibt, wie der Herausgeber in der Einleitung richtig bemerkt hat, nicht nur ein glänzendes Zeugniß von der früheren Macht, Größe und Bedeutung des Handels der Stadt Augsburg, sondern auch ein vollkommen klares Bild von dem Lebens- und Bildungsgang eines Kaufmannes des beginnenden sechszehnten Jahrhundertes, wie ziemlich ausführliche Aufschlüsse über die Kultur und Sittengeschichte dieser Zeit.

Die Reisen des Verfassers nach Nordafrika, den Azoren, den canarischen und capverdischen Inseln sind nur kurz erwähnt, wie überhaupt Alles, was nicht in unmittelbarer Beziehung und im direkten Zusammenhange mit dem Geschäfts- und Berufsleben stand. Fraglich ist, ob er die erste Fahrt nach Indien mitgemacht habe, die er um ein Jahr zu früh

*) Augsburg 1861. 8. Druck der J. N. Hartmann'schen Buchdruckerei.

ansetzt, indem er sagt: Fuorn adj. 25 Marzo 1504 aus. Die on mas enxtig mie, uberflisig arbait, gros widerwertigkait mir damit gegnet, ist unerschreibenlich. — Adj. 22 Mayo 1505 kamen St. Jeronimo, St. Raffael und adj. 24 Nof. die Lionarda Da meret sich erst mie, anxt und arbait. Wahrscheinlich erscheint jedoch die Annahme, daß er sich auf einem der drei deutschen Schiffe befunden habe deßhalb nicht, weil er nur seiner großen Mühe bei der Abfahrt und Rückkunft der Schiffe, keineswegs aber der vielen Arbeiten erwähnt, welche ihm die Ladung der Schiffe in Indien für die Rückfahrt hätte verursachen müssen.

Im Anhange zu diesem Tagebuche hat der Herausgeber aus dem Nachlasse Peutinger's einen Reisebericht veröffentlicht, den wir als die vierte Quelle für die erste Seefahrt deutscher Kaufleute nach den portugiesischen Indien bezeichnen müssen. Dieser Bericht ist vor der Zurückkunft aller Schiffe aus Indien verfaßt, denn er spricht die Erwartung aus, daß die letzten derselben im Oktober (1506) nach Lissabon kommen würden. Die Rückfahrt der zuerst dort angekommenen Schiffe ist in ihm kurz erwähnt, von der Hinüberfahrt sind die Ereignisse in Quiloa und Mombasa, letztere in eigenthümlicher Weise dargestellt.

Aus diesen Quellen läßt sich nun ein übersichtliches Bild der großen Seefahrt nach Indien herstellen, an der sich Deutsche betheiligten.

Nach dem Tagebuche des Hans Mayr, welches wir hier zu Grunde legen, zählte die portugiesische Flotte vierzehn größere Schiffe (naos) und sechs Caravelen, die am 25. März den Hafen von Belem bei Lissabon verließen. Unter den portugiesischen Quellen gibt keine dieselbe Zahl an, bei allen findet sich eine größere, doch stimmen sie in der Benennung derselben keineswegs überein.

Das Schiff Raphael, auf dem sich Mayr befand, kam

in der Nacht des 28. März nach den Inseln Madeira und Canaria, der Leonhart, auf dem Sprenger war, am folgenden Tage nach Madeira und Palma. Die weitere Fahrt von den canarischen Inseln hat von den vier genannten Quellen Sprenger allein näher angegeben. Nach ihm fuhr die Flotte vom 3. April an der Küste hin, gelangte am 6. nach Cap Verde, und warf am 7. Anker drei Meilen weit von dem Markte Byssegicks, wo der Mohrenkönig wohnhaft sei, d. h. an der der Insel Gorea gegenüber liegenden Küste Bezeguiche. Mayr erwähnt dieser Landung nicht, er berichtet, man sei am 9. April nach dem Hafen Dale (d'Ale), 290 Meilen südlich vom Cap Verde gekommen, wo man bis zum 15ten sich damit beschäftigt habe, Wasser und Holz einzunehmen; auf einer Caravele, welche dort des Handels wegen lag, habe man die Kranken und diejenigen, welche sich nach dem Vaterlande zurücksehnten, wieder nach Portugal gebracht.

Beide Berichte sind getreu gegeben, denn nach Barros blieb der eine Theil der Flotte in der kleinen mit der Küste gleichnamigen Bucht Bezeguiche, während der andere in dem südlicher gelegenen Hafen Dale sich aufhielt. Beide Berichte stimmen auch in der Schilderung der Küste und ihrer Bewohner überein, nur hat Sprenger noch die Bemerkung, daß vier von den Letzteren, welche sich ihnen in kleinen Schiffen aus hohlen Bäumen näherten, so gut portugiesisch sprachen, daß sie sich über ihrem Tauschhandel gegenseitig recht wohl benehmen konnten.

Sprenger's Schiff verließ seine Station schon am 14ten April, es wurde durch Zusammenstoß mit andern Schiffen der Flotte so beschädigt, daß es mit dieser nicht segeln konnte, sondern vom Cap Verde bis zu dem der guten Hoffnung fünfzehn Wochen lang allein segelte, ohne nach den Worten des Berichterstatters weder Land noch Sand zu sehen, es erreichte erst am 19. Juli die Ostküste.

Mayr's Schiff mit den übrigen näherte sich der Küste von Brasilien bis auf zweihundert Meilen, wandte sich von da gegen Süden, umschiffte das Cap der guten Hoffnung in einer Entfernung von siebzig Meilen bereits am 26. Juni, verlor am 2. Juli einen Mann, der in das Meer stürzte, sah am 18. Juli die Ostküste, und am folgenden Tage die Insel Mozambique Am folgenden Tage sah man die dreißig Meilen von Quiloa entfernten Klippen St. Raphael genannt, am 22sten lief das Schiff in den Hafen von Quiloa mit sieben andern ein; der Leonhard hatte schon am Tage vorher vor der Stadt Anker geworfen.

Mayr gibt eine frisch geschriebene Schilderung der Stadt, die weit umfassender ist, als die des berühmten Geschichtschreibers Barros, mit letzterer indessen bei den von Beiden erwähnten Gegenständen übereinstimmt. Nach ihr ließ der oberste Befehlshaber gleich nach der Einfahrt in den Hafen den König von Quiloa durch einen Venetianer rufen, der hier Bona Ajuta genannt wird. Barros nennt ihn Bonadjuto de Albao, und bemerkt von ihm, er sei aus Indien nach Portugal gekommen, denn Affonso de Albuquerque habe ihn (1504) aus Cananor mitgebracht. Er war zwanzig Jahre zuvor aus Kairo nach Indien gekommen, und hatte sich dort mit einer Eingebornen verheirathet. In Portugal nahm man ihn als einen der Geschäfte und der Sprachen kundigen Mann gerne auf, bedachte ihn mit einer Pension, und sandte ihn mit Francisco de Almeida als Dollmetscher wieder nach Indien, denn man wußte sich dort aller Leute zu bedienen, die Aufschluß über das neue Vicekönigthum geben konnten.

Unter ihnen finden wir schon vor der Errichtung desselben merkwürdigerweise auch einen Deutschen, welcher dem großen Vasco da Gama auf seiner ersten Reise nach Indien Dienste geleistet hatte. In dem Schiffstagebuche dieser Reise, welches Kopke veröffentlicht hat, ist dieser Mann ohne Bezeichnung seines Namens oder Vaterlandes aufgeführt, doch hat schon

der Herausgeber bemerkt, daß es dieselbe Person sei, die später nach dem großen Seefahrer Gaspar da Gama genannt wurde.

Vasco da Gama befand sich nämlich nach seiner Abreise aus Calikut (29. August 1498) bei einer der südlich von Goa gelegenen Inseln Anchediva, als ein Mann von vierzig Jahren zu ihm kam, welcher das Venetianische sehr gut sprach und sich für einen Morgenländer ausgab, der in seiner Jugend in dieses Land gekommen, dem Herzen nach ein Christ, nur durch äußere Verhältnisse genöthigt Mohammedaner sei. Der gleichzeitige Bericht Masser's nennt ihn den Juden Kaspar, der von Geburt ein Deutscher, später aber Mohammedaner geworden sei (nativo Alemanno, zudeo, e da poi si fece Moro). Barros erwähnt seiner weitläufiger, nach ihm waren Kaspar's Eltern in Posen wohnhaft, als ein Edikt des Königs von Polen, welches er in das Jahr 1450 setzt, die Juden nöthigte, sich zum Christenthum zu bekennen, oder das Land zu verlassen. Sie zogen das Letztere vor und begaben sich nach Jerusalem, von da aus aber nach Alexandrien, wo Kaspar geboren wurde, der später nach Indien kam, und in die Dienste des Herrschers von Goa eintrat.

Barros nennt ihn nach dem frühern Wohnorte seiner Eltern einen Polen, allein dieser Grund schließt die deutsche Abstammung nicht aus, wie auch Valentin Ferdinand als Mähre und als Deutscher bezeichnet wird. Nach Masser's Bericht mußte er in Lissabon, wohin er wider seinen Willen gelangte, dem Könige über die Länder Indien's, die er genau kannte, Aufschlüsse ertheilen, bekehrte sich dort zum Christenthume und erhielt eine lebenslängliche Pension. Barros führt ihn später noch einmal als Begleiter des Cabral mit der Bezeichnung Kaspar aus Indien auf, dem er als Dollmetscher diente; er hatte viele Länder gesehen, mehr aber noch kannte nach Masser's Versicherung der von unserem Mayr, dessen Erzählung wir weiter verfolgen müssen, erwähnte Venetianer.

Der König von Quiloa folgte der Einladung des Dollmetschers nicht, er entschuldigte sich, und sandte dem Oberbefehlshaber Geschenke bestehend in fünf Ziegen, einer kleinen Kuh, vielen Cokosnüssen und Früchten. Am nächsten Tage (23. Juli) ließ Almeida die Kriegsschiffe in Bereitschaft halten, jeder Befehlshaber derselben mußte die Stadt umfahren, während man noch immer auf die Ankunft ihres Herrschers hoffte. Dieser schickte jedoch durch fünf Mauren die Antwort, er sei durch Gäste verhindert zu kommen, er wolle aber den Tribut bezahlen, den er dem König von Portugal schulde; diese fünf Gesandte ließ der Vicekönig gefangennehmen.

Am Vorabend von St. Jakobstag (den 24sten Juli) begann hierauf gleich nach Sonnenaufgang die Landung, der Erste, der das Land betrat, war der Vicekönig selbst. Man schlug den Weg nach der Wohnung des Herrschers ein, wehrlosen Mauren, die man am Wege dahin traf, wurde das Leben geschenkt. An einem Fenster dieser Wohnung stand ein Maure, der unter dem Rufe: Portugal! eine portugiesische Fahne schwenkte, die der König vor einigen Jahren (1500) vom Admiral erhalten hatte, nachdem man über die Bezahlung eines jährlichen Tributes von 1500 Dublonen einig geworden war. Der Maure verweigerte indessen die Oeffnung des Hauses, man mußte die Thüren einschlagen, fand aber Niemand mehr in der Wohnung, alles Geschirr darin war verschlossen. Die Häuser in Quiloa waren von Stein und Kalk stark gebaut, mit getäfelten Fußböden versehen, mit Ciment beworfen, und mit tausenderlei Malereien bedeckt.

Nachdem die ganze Stadt ohne Gegenwehr genommen worden war, empfieng der Vikar des Christusordens mit zwei Franziskanern die Sieger, zwei Kreuze wurden aufgepflanzt und verehrt, ein Te deum gesungen, und die Kreuze nachher in ein Haus gebracht, in welches sich auch der Vicekönig zurückzog. Die Sieger plünderten hierauf die Stadt, sie nahmen viele Handelsgegenstände und Lebensmittel, Sprenger sagt deut-

licher: funden vil reichtumb mit Golt Silber Perlin Edelgestein vnd ander kostbarliche kleidung.

Die Stadt liegt auf einer Insel, die nach Barros erst durch den Durchbruch des Meeres entstand. Im Umkreise derselben konnten nach Mayr Schiffe von 500 Tonnen vor Anker gehen, Stadt und Insel zählten 4000 Seelen. Die letztere ist reich an Früchten, hat Mais wie in der Guinea, Butter, Honig und Wachs; die Bienenkörbe waren auf Bäumen in großen Gefäßen angebracht, mit Tüchern aus Palmen bedeckt, und mit kleinen Oeffnungen versehen, auf dem Festlande lagen in einer Entfernung von ein bis zwei Meilen Ortschaften. Bäume gab es viele, sehr verschieden von denen Portugals, unter ihnen viele Palmen. Nach ächt deutscher Sitte richtete Mayr mitten unter diesen Wirren sein Augenmerk auf die Gärten. Sie wurden aus Brunnen bewässert, er sah in ihnen viele Orangen, süße Limonen, Rüben, kleine Zwiebel und Majoran, endlich eine Pflanze Tambor genannt, mit Blättern gleich dem Grase, welche von den Mauren sowohl als Nahrung wie als Heilmittel für Wunden gebraucht wird, sie färbt Mund und Zähne roth, und soll sehr erfrischend seyn. Schwarze Sklaven, welche diese Gärten besorgen und die Flur anbauen müssen, gab es weit mehr als weiße Mauren. Erbsen fanden sich in großer Menge, ihr Kraut wurde so hoch wie das Senfkraut, man pflückte sie reif und speicherte sie auf. Alle Gärten waren mit Pfählen von Holz und Rohren von Mais umgeben, letztere glichen den Sumpfrohren, das Gras stand in Manneshöhe. Der Boden von röthlicher Farbe zeigte dem ersten Blicke Aehren und war immer mit Grün bedeckt. Reich war das Land an fettem Fleische, an Ochsen, Kühen, Hämmeln, Schafen und Ziegen, ebenso das Meer an Fischen, Wallfische umschwammen die Schiffe, laufendes süßes Wasser fand sich keines. Die kleineren Inseln in der Umgebung von Quiloa waren alle bevölkert.

Die Fahrzeuge (zambucos) waren theils wie Caravellen von fünfzig Tonuen, theils kleiner. Die größeren lagen im Trocknen, sie wurden, wenn es sich um eine Fahrt handelte, in das Meer geworfen. Diese Fahrzeuge haben keine Nägel, die Bretter sind durch Seile aus Palmen verbunden, durch sie ist auch das Steuerruder befestigt, getheert sind sie mit wildem Weihrauch und Mastix.

Man fährt damit bis in das 255 Meilen entfernte Sofala, wo man Gold holt, und nach andern Oertern. Mayr beschreibt die Palmen und Kokosnüsse, erwähnt auch der Hängematten, die aus Palmen gemacht werden um als Betten zu dienen, des äußerst wohl riechenden Rosenwassers in gläsernen Flaschen, und geht dann wieder auf die Gegenstände über, die man bei der Plünderung fand, welche Jeder nach der Weisung des Oberbefehlshabers in ein Haus bringen, und ihren Betrag eidlich festsetzen mußte.

Er nennt Glas von allen Arten, baumwollne Tücher von verschiedener Beschaffenheit, Weihrauch und Mastix in großen Säcken, Gold, Silber und kleine Perlen in großer Zahl.

Aus dem besten Hause, das man fand, wurde eine Festung gemacht; die Häuser im Umkreise wurden niedergerissen, an ihrer Stelle Wälle mit Donnerbüchsen und Zugehör aufgeführt, zum Befehlshaber wurde Pedro Ferreyra ernannt, der mit 80 Mann dort blieb.

Nach Sprenger begann die Anlage der Festung am Tage der Plünderung, nach Mayr wurde sie am Orte der Einfahrt der Schiffe errichtet, zur Zeit der Fluth war sie vom Meere bespült; eine Abbildung derselben und der Stadt Quiloa steht in dem Werke von Faria y Sousa über das portugiesische Asien.

Die Waffen der Bewohner waren nach Mayr Bogen mit Wurfpfeilen, starke Schilde aus Palmenholz mit Baum-

wolle durchflochten, Azagaien wie in der Guinea und noch bessere, Schwerter in geringer Zahl, endlich vier Donnerbüchsen, mit dem Pulver konnten die Bewohner nicht gut umgehen.

Der König war aus der Stadt entflohen, der Oberbefehlshaber ernannte statt seiner einen eingebornen Mauren, den Alle wollten, man führte ihn zu Pferde durch die Stadt.

Nach Sprenger, mit dem auch Castanheda und Barros übereinstimmen, fand eine wirkliche Krönung des neuen Herrschers statt, den wir deßhalb auch als König von Quiloa bezeichnen dürfen. „Da macht der Hauptmann, sagt er, ein andern Kunig mit großen herrlichkeiten vnd eren, und Crönet yn mit einer Cron als einem kunig zugehört, vnd gab ym das kunigreich mit allen rechten, doch dem kunig von Portugal trew und holt zu sein."

Der frühere Herrscher kehrte, nach seinem Berichte, am 4. August in die Stadt zurück, er unterwarf sich aber dem neuen, den er von Jugend auf erzogen hatte, er verlangte nicht mehr nach der Regierung, sondern begehrte, das vß ym eyn Hertzog gemacht wurde. Nach Castanheda dagegen wurde ein Sohn des früheren getödteten Herrschers zum Erben des neuen ernannt.

Mayr gibt noch einige Bemerkungen über Gegenstände, die ihm besonders auffielen, wie über die Bereitung des Kalkes, über die Pflanzung der Baumwolle, über die Hämmel und Schafe, die keine Wolle hatten, geht dann auf die Kleidung der Sclaven und ihrer Herren, endlich auf die Münze über. Letztere war Kupfermünze, gleich den damals in Portugal üblichen ceitis, von denen vier auf einen Real gingen, gemünztes Gold hatte man nicht, es wurde nur nach dem Gewichte verkauft, im Werthe von einem Mitical, gleich 460 Reis.

Die Schilderung der Moscheen macht den Schluß seiner

Beschreibung von Quiloa: es gab deren viele gewölbte, eine derselben hatte viel Aehnliches mit einer solchen in Cordova.

Don Franzisko de Almeida verließ Quiloa am 8. August, um nach Mombasa zu fahren, der Leonhard war nach Sprenger bereits am 6. dahin abgesegelt, der Raphael konnte nicht mit den andren Schiffen segeln, er blieb um eine Tagreise zurück. Zehn Schiffe langten am 13. August (1505) vor Mombasa an, vom Raphael bemerkt Mayr ausdrücklich, er sei erst am 14. dahin gekommen.

Der Oberbefehlshaber hatte beschlossen, die Stadt zu nehmen und zu zerstören, wie Castanheda erzählt, damit Quiloa an Stärke gewinne und die Küste mehr als bisher beherrschen könne. Unsere Quellen erwähnen dieses Entschlusses nicht, sie beginnen gleich mit dem Berichte über die Landung der Flotte.

Am Eingange des Hafens, der von sehr enger Beschaffenheit war, hatten die Mauren ein onseglich starck bolwerk, wie Sprenger sagt, gebaut, und mit vielen Donnerbüchsen versehen. Das erste Schiff, welches einzulaufen versuchte, das des Gonçalo de Payva wurde durch einen Schuß beschädigt, erwiderte aber das Feuer in der Art, daß das Pulver im Bollwerk aufflog, dasselbe verbrannte, die Mauren entflohen, die ganze Flotte einlaufen und vor der Stadt Anker werfen konnte.

In dieser ersten Nacht kam ein Christ an den Strand, den Castanheda für einen Portugiesen, Mayr für einen Spanier erklärt. Er war als Bombardier mit Antonio de Campo dahin gekommen, und hatte dort den Islam angenommen. Er sagte den Portugiesen, Mombasa sei nicht wie Quiloa, sie sollten nicht glauben, hier Hühner essen zu können, wie dort, wollten sie aber an das Land kommen, so sei ein Nachtmahl für sie bereit.

Den ganzen folgenden Tag wurde die Stadt von allen Schiffen aus beschossen, sie erwiderte das Feuer. Am 15.

August lag der Oberbefehlshaber mit 8 Schiffen vor einer Seite der Stadt, sein Sohn Don Lorenzo mit drei vor der anderen.

Am frühen Morgen, sagt Mayr, bewaffneten sich Alle, und fügt mit deutscher Gemüthlichkeit hinzu, daß Alle sodann ihr Frühstück eingenommen haben. Ein Signalschuß vom Schiffe des Oberbefehlshabers gab das Zeichen zur Landung, sämmtliche Schiffe nahten sich mit der Fluth dem Lande. In großer Ordnung ging die Landung vor sich, Armbrustschützen, vor ihnen Büchsenschützen, nahten über dem unebnen Boden der Stadt, in der sie einige Häuser durch das Feuer der vorigen Nacht zerstört fanden. Bei ihrem wackeren Vordringen wurden sie von den Häusern herab, die aus drei Stockwerken bestanden, angegriffen und verwundet, von den Terrassen und flachen Dächern aus mit Steinen geworfen, die Armbrustschützen schoßen, die Büchsenschützen noch nicht.

Die Steine flogen bei der engen Beschaffenheit der Straßen von einer Straße zur andern, was ihre Stärke brach, viele Balkone, die nach der Straße gingen, waren von Menschen besetzt, die sich dort für sicher hielten.

Der Oberbefeblshaber drang unter der Leitung eines Mauren, den man schon am ersten Tage am Strande gefangen genommen hatte, nach der Wohnung des Scheick vor, Allen war bei strenger Strafe verboten, irgend ein Haus zu betreten. In der Wohnung des Scheick erstieg der Capitain Bermudez sogleich die Terrasse und pflanzte auf ihr unter dem Rufe Portugal seine Standarte auf.

Auf diesem Wege wurden viele Mauren getödtet, gegen sechzig derselben, die mit reichen maurischen Kapuzen und Kopfbedeckungen bekleidet waren, gingen mit nicht eiligen Schritten aus der Stadt nach einem Palmenhain, man sagte, der Scheick selbst sei unter ihnen, kein Christ folgte ihnen. In diesen Hain hatte sich die Bevölkerung zurückgezogen, an seinem Eingange

waren 500 Bogenschützen aufgestellt, lauter Neger, Sklaven der weißen Bevölkerung, die aber gleich denen in Quiloa zu ihren Herren mehr im Verhältnisse des Gehorsames als dem einer völligen Unterwürfigkeit standen. Der Oberbefehlshaber ließ die Stadt plündern, Jeder mußte seine Beute in sein Schiff bringen, um sie später zu einem großen Ganzen zu vereinigen; von der gewöhnlichen Beute sollten die Leute von 20 Prozent eines, von Gold, Silber oder Perlen aber den zwanzigsten Theil erhalten.

Alle fingen nun an in den Häusern zu plündern, deren Thüren man mit Aexten und Sturmböcken erbrochen hatte. Man fand in der Stadt sehr viele Tücher aus Baumwolle, die von Cambaya dahin gebracht wurden, die Bewohner der ganzen Küste bekleideten sich mit ihnen. Drei Schiffe aus Cambaya, die mit leeren Räumen auf dem Trocknen lagen, wurden nach vergeblicher Gegenwehr der Mauren von den Christen verbrannt. Auch aus den Waaren, die aus Sofala kamen, zog der Oberbefehlshaber, der gleichfalls einen gewissen Antheil an der Beute hatte, eine große Summe. Man fand Tücher reich mit Seide und Gold gestickt, feine Tapeten und Pferdedecken; eine der Tapeten, die ihres gleichen nicht hatte, wurde mit andern sehr reichen Gegenständen an den König von Portugal gesandt.

Bei Einbruch der Nacht ließ der Oberbefehlshaber seine Leute auf dem Strande zwischen der Stadt und dem Meere aufstellen, jeder Schiffskapitain erhielt einen eigenen Standort den er mit den Seinigen bewachen mußte, denn die Mauren waren nur einen Flintenschuß weit entfernt unter den Palmen, wo man auch ihren Scheick vermuthete.

Am Morgen des 16. Augustes begann die Plünderung von Neuem, die Leute waren jedoch vom Kampfe des vorigen Tages und der Nachtwache ermüdet, deßhalb soll in der Stadt eben so viel an werthvollen Gegenständen geblieben seyn, als

die Einzelnen mit sich nahmen. Sie nahmen Lebensmittel, Reis, Honig, Butter, Mais in unzählbarer Menge, Kamele, endlich kleines Vieh in großer Zahl; auch viele Menschen wurden gefangen genommen, nämlich Weiber, unter ihnen auch solche von weißer Farbe, Kinder und einige Kaufleute aus Cambaya.

Den Werth der Beute bestimmt Mayr nicht näher, der früher als vierte Quelle angeführte Bericht aber gibt den Gesammtwerth der Beute zu Quiloa und Mombasa auf 22,000 Crusaden an, wobei er zugleich über die Verkürzung der Deutschen klagt, die in den übrigen Quellen nicht erwähnt wird. Die Deutschen verlangten ihren gebührenden Theil an der Beute, die Portugiesen dagegen erklärten, die drei Schiffe der Deutschen sollten davon Nichts haben, und bemerkten nur, daß sie sich der Entscheidung ihres Königes fügen würden, wenn diese für die Deutschen günstig lauten werde. Die Deutschen mußten sich mit einer Verwahrung begnügen, die sie bezüglich der Summe der Beute in gehöriger Form einlegten.

Der Inhalt der königlichen Entscheidung ist nicht angegeben, Herr Prof. Greif hat die Worte Rem's hieher bezogen, der in seinem Tagebuche vom dreijährigen Streite spricht, den er nach der Rückkehr der drei deutschen Schiffe führen mußte, indem er schreibt: „da meret sich erst mie, anrt undt arbait. Sonder erhuben sich on mas fil große und schwere Recht, den Ich aus wartet ob 3 Jar. Und die nutzung dieser armazion gerechnet waz bey 150 pro Cento."

Am Abend des sechzehnten Augustes, der nach Mayr ein Samstag war, zogen sich die Portugiesen in großer Ordnung auf ihre Schiffe zurück. Kaum hatten sie die Stadt durch ein Thor verlassen, als schon die Mauren durch das andre einzogen, um ihr Unglück zu sehen, denn in den Straßen und Häusern lagen 1500 Todte, die Bevölkerung betrug 10,000 Seelen, unter ihnen 3960 Krieger. Nur fünf Christen blieben

todt, ein geringer Verlust, der sich nicht auf Menschenwerk, sondern auf höheren Schutz gründete.

Viele wurden verwundet, unter ihnen Don Fernando Deça der einen Pfeilschuß erhielt. Diese Pfeile hatten statt des Eisens ein anderes Holz eingesetzt, das im Feuer gehärtet, und mit einer unbekannten Flüssigkeit bestrichen war, sie waren Giftpfeile, doch sollte diese Wirkung im Holze selbst liegen. Die Pfeile mit eiserner Spitze waren mit einem Kraute gefärbt, aber gar nicht so gefährlich, als das Aeußere der Wunden schließen ließ.

Mayr gibt auch von Mombasa eine weitläufigere Beschreibung, als Barros. Dieser Insel, auf welcher die Stadt liegt, gibt er einen Umfang von zwei Meilen, gegen das Meer zu war sie nicht befestigt, an der Landseite hatte sie eine Mauer von der Höhe einer Schießscharte. Die Häuser waren wie die in Quiloa gebaut, die Straßen sehr enge, so daß nur zwei Menschen nebeneinander gehen konnten; durch die steinernen Bänke, die überall angebracht waren, wurde der Raum noch mehr beschränkt. Zu den Häusern aus Stein kamen aber noch mehr als 600 aus Holz, die mit Palmenzweigen bedeckt waren. Sie erschienen im Verhältnisse zu den übrigen wie Säulengänge, nur bei wenigen der steinernen Häuser fehlten sie, auch Stallungen waren noch eigens angebracht.

Die Portugiesen hatten schon am Abend des 14. August Feuer gelegt, die Stadt erschien wie ein Feuer, sie brannte die ganze Nacht, viele Häuser stürzten ein, ein großer Werth von Waaren aus dem Handel mit Sofala und Cambaya ging zu Grunde. Die Stadt war nach der Versicherung der Mauren die schönste an der Küste, die Insel reich an Früchten, unter denen Granatäpfel und Zuckerrohr aufgeführt werden.

Das Geschütz der Mauren brachten die Portugiesen auf ihre Schiffe, sie fanden auch einige Gegenstände, die aus früherer Zeit von portugiesischen Schiffen herrührten. Sie lichteten

die Anker um Mombasa zu verlassen, wurden aber durch Mangel am günstigen Winde noch sieben Tage zurückgehalten, drei Tage waren über der Einnahme der Stadt verflossen. Der Ausgang des Hafens war schlecht, der Wind war Gegenwind, der Leonhard verlor sein Steuerruder.

Dieses letzte Ereigniß schildert Sprenger näher, indem er berichtet, sein Schiff habe am 18. August aus dem Hafen segeln wollen, sei aber durch den ungestümen Wind an das Land geworfen worden, daß es das Ruder verlor, und der Leonhard auf dem Grunde stehen blieb. Erst am 22. brachte man das Schiff aus dem Hafen, am 23. segelten fünf Schiffe von der Abtheilung der Flotte, die unter dem direkten Befehle des Don Francisco de Almeida stand, nach Melinde; ein Schiff der andren Abtheilung der Gabriel war am 20. August in Mombasa eingelaufen, es hatte den Mast gebrochen, und die übrigen Schiffe seiner Begleitung ganz aus dem Gesichte verloren. Von Mombasa bis Melinde zählt Mayr 25 Meilen, die hoch gehende See nöthigte sie fünf Meilen über letztere Stadt hinauszufahren, dort fanden sie die Caravelle des Joao Homem, der zwei Inseln für Portugal in Besitz genommen hatte, eine noch jenseits des Caps der guten Hoffnung in der Größe von 450 Meilen, die man unbewohnt gefunden hatte, eine zweite zwischen Quiloa und Mombasa. Die erstere Insel wird von Mayr nicht genannt, als die zweite bezeichnet er die Insel Zanzibar an der Ostküste Afrika's.

Diese Mittheilung ist bestritten. Durch Homem wurde nach Mayr nur eine Insel von einer Größe, wie sie hier offenbar in fabelhafter Weise angegeben ist, jenseits des Cap's der guten Hoffnung entdeckt. Dagegen wird ihm von Goes die Entdeckung von drei kleinen Inseln an der Westküste Afrikas zugeschrieben, denen er die Namen Santa Maria da Graça, S. Jorge und S. Joao beigelegt haben soll *).

*) Mayr's Mittheilung dürfte richtiger seyn, als die des Goes in der

Die Insel Zanzibar war den Portugiesen schon seit zwei Jahren bekannt, Homem nahm nur von ihr Besitz. Ihre Bewohner empfingen den Portugiesen sehr bereitwillig, lieferten ihm viele Lebensmittel, und erklärten sich ganz zum Dienste des Königes von Portugal bereit, da sie die Nachricht von der Einnahme von Quiloa bereits erhalten hatten.

Der Bericht über die Zerstörung Mombasa's war indessen noch weiter vorgedrungen, denn der Scheick von Mombasa hatte das Ereigniß an den von Melinde, mit dem er früher feindlich verkehrt hatte, in einem eigenen Schreiben mitgetheilt. Mayr gibt uns den Inhalt dieses Briefes seinem vollen Inhalte nach:

Chronik des Königes Emmanuel, denn an der Westküste Afrika's finden sich die Inseln nicht, es ist aber nicht wahrscheinlich, daß Joao Homem zu den kleinen in einer Benennung ähnlichen Inseln an der Küste Brasiliens verschlagen worden seyn sollte. welche auf älteren Karten mit der Bezeichnung St. Maria d'Agosto, nördlich vom Wendekreise des Steinbockes aufgeführt werden. Nach dem Berichte des Goes müßten diese Inseln, die gegenwärtig Martin, Vaz und Trinidad heißen, in verschiedenen Jahren wiederholt aufgefunden und mit verschiedenen Namen bezeichnet worden seyn, was allerdings öfter vorgekommen ist.

Castanheda's Zeugniß stimmt indessen mit Mayr überein, denn er spricht nur von einer Insel, deren Abdachung so hoch war, daß sie dem Bord der Caravelle gleich kam; man nahm dort Wasser ein, that reichlichen Fischfang, und tödtete auf einem kleinen, ganz nahe gelegenen Inselchen (ilheo) Vögel und Seekälber, von diesen Vorräthen lebte man bis Quiloa.

Beide Nachrichten dürften sich dahin vereinigen lassen, daß man an eine Insel verschlagen wurde, welche die Mannschaft des Joao Homem und er selbst nicht kannten, während sie anderen portugiesischen Seeleuten bekannt war. Castanheda's Beschreibung lenkt die Vermuthung auf die bereits früher entdeckte Insel St. Helena mit ihrer gleich einer Mauer aufsteigenden Küste, und den nahe an ihr gelegenen, von einer großen Zahl von Vögeln bewohnten Klippen.

„Gott erhalte dich Syd Ale (Ali), ich mache dir zu wissen, daß ein großer Herr zu uns mit Feuersverheerung gekommen ist. Unsere Stadt hat er mit solcher Macht und Grausamkeit betreten, daß er Niemand das Leben schenkte, weder Mann noch Weib, jung noch alt, selbst den Kindern nicht, so klein sie auch waren. Seiner Wuth konnte man nur durch die Flucht entgehen. Man tödtete und verbrannte nicht nur die Menschen, selbst die Vögel des Himmels wurden zu Boden geworfen. Der Gestank der Leichname ist so groß in der Stadt, daß ich es nicht wage, sie zu betreten, auch von der überaus reichen Beute, welche sie aus der Stadt wegnahmen, kann ich keine bestimmte Nachricht geben. Genehmige die Mittheilung dieser traurigen Neuigkeiten, um dich in Sicherheit zu setzen.

Barros erwähnt dieses Schreibens nicht, wohl aber spricht er von dem Versuche eines Bündnisses, welches der Scheick von Mombasa mit dem von Melinde schließen wollte. Nach letzterer Stadt kamen die Seefahrer nicht, sie verweilten in einer Bucht (St. Helena), in der sie am Tage des hl. Bartholomäus eingelaufen waren, um sich mit Holz und Wasser zu versehen.

Der Plan, nach Magadoxo zu fahren, wurde durch die Kürze der Zeit vereitelt, doch gibt uns Mayr einige Nachrichten über diese Stadt. Die Entfernung von Melinde bestimmt er durch die Zahl von hundert Meilen, Magadoxo war sehr groß, reich an Pferden, wie überhaupt mächtig und reich, ihre Entfernung vom Meere betrug eine halbe Meile, ihre Küste war von wilder Beschaffenheit.

Am 27. August begann die Fahrt nach Indien, man fuhr in siebenzehn Tagen über den indischen Golf, welchen Mayr den Busen von Mecha, Sprenger im deutschen Texte den von Mengen nennt, während im lateinischen dieselbe Benennung wie bei Mayr steht. Sie legten 750 Meilen zurück; als sie sich auf hundert Meilen der Küste näherten, sahen sie große Krebse auf der Oberfläche des Wassers schwim-

men, dreißig Meilen weiter fanden sie färbige Schlangen mit Schweifen gleich Aalen, von der Länge einer Elle.

Am 13. September landeten in Anchediva eilf Schiffe, drei Tage nachher kamen noch drei andere hinzu. Noch am Sonntage, dem 14ten September, ließ der Oberbefehlshaber den Bau einer Festung beginnen, die auf einer Klippe an der Seeseite, wo ein großes, der Sage nach früher bewohntes Gebäude war, errichtet wurde. Der Festung gegenüber war ein Brunnen, aus dem sie sich wohl mit Wasser versehen konnte. Der Umfang der Insel betrug vier Flintenschüsse, ihre Breite etwas mehr als einen. Sie hatte drei kleine Anhöhen und eine größere. An Wasser war sie auf beiden Seiten reich, auch zwei Wasserbehälter fanden sich, eines derselben hätte für ein Schiff von vierhundert Tonnen hingereicht, das andere war kleiner. Beide enthielten süßes Wasser, sie waren in früherer Zeit durch menschlichen Fleiß angelegt worden, auch an Fischen und Muscheln war Ueberfluß.

Die Insel war sehr bewachsen, auch das eine Meile weit entlegene Festland, letzteres hatte hohe Gebirge, auf welchem der Zimmt wild wuchs, besonders reichlich war es mit Gesträuchen überwachsen, die niemals ihre Blätter verloren. Die Schilderung, die Mayr von der Insel gibt, geht auf die größte der kleinen Inseln von Anchediva, die gewöhnlich ausschließend unter diesem Namen angeführt wird. Barros bemerkt uns, daß der Name Anchediva aus der Sprache der Canaris stamme, das Wort diva (wie in mehreren Zusammensetzungen) eine Insel, das andere aber die Zahl fünf bezeichne.

Diese kleinen nahe am Festlande gelegenen, jetzt unter der britischen Herrschaft befindlichen Inseln, die jede Bedeutung verloren haben, waren für jene Zeit von großer Wichtigkeit, weil die größte derselben den Schiffen als Ruhepunkt diente, welche die Mauren zum Grabe des Propheten nach



Mekka führten. Ihre Lage in der Nähe des Festlandes, in der Mitte der den Portugiesen schon bekannten Küste, ihre Beschaffenheit als Wasserplatz für die zurückkehrenden Schiffe, der Schutz, den sie behufs der Ueberwinterung gegen die Winde darbot, hatte die Aufmerksamkeit der Portugiesen auf sie gelenkt. Don Francisco de Almeida hatte deßhalb noch in Lissabon den Befehl erhalten, eine Festung dort zu erbauen, die Insel selbst aber zur Ueberwachung der Küste bis zum Berge Deli zu benützen, um die Schiffe der Mauren zu entern oder zu zerstören.

Barros gibt daher auch nähere Nachrichten von der Insel; er kennt nur einen Wasserbehälter, der auf einer Höhe aus geschnittenen Steinen erbaut war; durch eine Schlucht, die auf den Strand mündete, fiel ein großer Theil des Wassers in die Tiefe, wo die Schiffe ihren Wasservorrath einnehmen konnten. Dieser Schlucht gegenüber gegen das Festland war der Schutzort für die Schiffe, der zum Ankerplatze diente, an der äußern Seite dagegen hielten vier kleine Inseln die Stürme ab, sie schützten den Hafen. An dem Ankerplatze selbst hatte Vasco da Gama den erwähnten Kaspar aus Indien festgenommen.

Die Erbauung des Wasserbehälters, meint Barros, müsse von einem großmüthigen, für das allgemeine Wohl besorgten Fürsten herrühren, der für den Nutzen der Seefahrer gesorgt habe. Sprenger, der die Insel Ansediffe nennt (im lateinischen Texte Ansedisse) bemerkt von ihr, sie habe einen schönen Hafen, und sei bei ihrer Ankunft unbewohnt gewesen. Er gibt die Dauer seines Aufenthaltes auf derselben auf dreiunddreißig Tage an.

Wir bauten dort ein Schloß, erzählt er, und besetzten das Land mit Leuten, denn im ganzen Indien ist kein Hafen, in welchem man sich vor dem Sturmwinde bas beschirmen kann; wenn in unserem Lande Winter ist, so ist es in Indien Sommer, auch bauten wir, fügt er hinzu, auf dem Ei-

land eine Galeere. Letztere Nachricht ist gleichfalls richtig, denn Goes bemerkt, man habe das Holz dazu auf königlichen Befehl schon aus Lissabon mitgebracht.

Die Bewohner des Festlandes, welche an die Festung angrenzen, schildert Mayr als schwarzbraune Heiden, die einer zwölf Meilen entfernten Stadt unterworfen seien. Die Stadt nennt er Anür, bei Sprenger heißt sie Ammor und Enneor, ihre gewöhnliche Benennung ist Onor.

Der Beherrscher dieser Stadt war wieder einem Fürsten unterworfen, welchen Mayr den Fürsten von Narsenc (Narsinga) nennt, er war ein Heide, er hatte eine große Zahl berittener Mannschaft; die Pferde wurden ihm aus Persien gebracht.

In der Entfernung einer Meile von Anchediva fanden sie einen Fluß mit süßem Wasser, zur Fluthzeit konnten Schiffe einlaufen, an der Mündung hatte er eine Breite von drei Klaftern, im Innern von fünf. An seiner Mündung lag, auf einem Hügel von sehr unebner Beschaffenheit, ein Ort, welchen Mayr Goga nennt. Die Häuser waren von Holz, mit Palmenzweigen bedeckt, der Hügel selbst sehr fest, er hatte gegen das Festland eine tiefe Grube.

Die Bewohner waren weiße Mauren, sie lebten im Kriege mit den Heiden, und hatten deßhalb eine Garnison von Kriegsleuten. Letztere waren nette Leute, gute Bogenschützen, sie trugen Partisanen und Degen, ihre runden Schilde konnten sie vom Kopf bis zum Knie bedecken, auch mit den kleinen Donnerbüchsen wußten sie umzugehen. Sie sandten Geschenke von Lebensmitteln, die Portugiesen ihrerseits liefen in den Fluß ein und besahen sich seine Mündung und die Küste.

Diese Kenntniß der Umgebung hatten sich die Portugiesen noch während ihres Aufenthaltes auf der Insel Anchediva verschafft, auch Castanheda erwähnt der nahe gelegnen gut bewachten Festung, nennt sie jedoch Cintacora. Während dieses



Aufenthaltes erfuhren sie auch, daß ein Schiff vorbeigesegelt war, welches vier Venetianer als Geschützmeister nach Calicut bringen sollte; nach Castanheda hatte man sie von Seite Aegypten's auf Verlangen des Herrschers von Calicut gesendet.

Die in Anchediva gebaute Galeere zu 120 Rudern wurde mit Mauren besetzt, die man aus den Fahrzeugen der Eingebornen, Zambucos genannt, genommen hatte, die Abreise fand am 16. Oktober statt, die Flotte ging nach dem 12 Meilen südlich gelegenen Flusse, an welchem die Stadt Onor liegt.

Die Mündung des Flusses wurde untersucht, die Boote gingen den Fluß hinauf, sie fanden auf einer Fläche von zwei Meilen über 4000 Bewohner, auf dem Flusse selbst eilf starkgebaute Schiffe wie eine große Zahl von Zambucos, sie gehörten alle Seeräubern an, welche dem Scheick von Onor den bedeutenden Tribut von 4000 Crusaden bezahlten; nach Castanheda hieß der Anführer dieser Korsaren Timoja.

Auf diesem Flusse hatten die Boote der Portugiesen einen Zambuco mit 19 Pferden genommen, die Pferde aber an das Land gehen lassen, da man sie auf den Booten nicht unterbringen konnte, und sie dem Alcaiden übergeben, der sie indessen nicht zurückgeben wollte. Die sämmtlichen Boote gingen nun den Fluß hinauf, sie verbrannten einen Theil der Schiffe und der Stadt, auch tödtete man viele Mauren, die sich wacker vertheidigten. Bei dem Rückzuge auf die Boote wurde der Oberbefehlshaber unbedeutend verwundet.

Am 18. Oktober verließ man Onor, um nach Cananor zu gehen, wo man am 22. landete. Dort, sagt Sprenger, funden mir großen Schatz von Perlen, Edelgestein, Imber und Canel. Zwei Gesandte des Königes von Narsinga erwarteten hier, nach Mayr's Bericht, die Portugiesen, Castanheda spricht jedoch nur von einem. Sie theilten dem Oberbefehlshaber mit, daß ihr König zum Dienste des von Portugal bereit sei, daß Letzterer in jedem seiner Seehäfen, mit Ausnahme von

Baticala, eine Festung anlegen könne, und daß er sehr wünsche, sich durch Heirath mit dem Hause von Portugal zu verbinden, und ihr Blut zu vermischen. Der Herrscher von Cananor, der zwei Meilen entfernt wohnte, kam gleichfalls, um mit dem Oberbefehlshaber zu sprechen.

Am Strande des Meeres wurde deßhalb unter einer Palme ein Zelt aufgeschlagen, dahin kam er gefolgt von 3000 Mann, die mit Schwert und Schild, Partesanen und Bogen bewaffnet waren, auch Trompeter und Pfeifer unter sich hatten. Die Fläche von zwei Meilen bis zu seinem Pallaste war gleich einer Straße ganz bevölkert, bei seiner Ankunft am Zelte umgaben ihn mehr als 6000 Seelen. Im Zelte stand ein Bett mit zwei Kissen bereit; er war mit einem Tuche von Baumwolle vom Gürtel bis zu den Knien bekleidet, auf dem Kopfe trug er eine Mütze von Seide, gleich der gallicischen Art von Hauben. Sein Edelknabe trug eine Krone von Gold, im Gewicht von acht Marken, sein Zelt durften nur Brahminen betreten.

Mayr führt Brahminen und Nairen an. Erstere nennt er Brüder von guten Sitten, die ihrer Heiligkeit wegen die Frau des Königes beschlafen dürfen, weßhalb auch nicht der Sohn, sondern der Neffe des Königes sein Erbe sei. Letztere sind nach ihm gleichsam die Edelleute des Landes, alle Heiden, unter den 3000 Bewaffneten waren die meisten Nairen. Die Heiden waren nach seinem Berichte nur mit einem Tuche bekleidet, die unter ihnen befindlichen Mauren trugen überdieß Hemden und Kopfbedeckung.

Don Francisco machte in Cananor seine Ernennung zum Vicekönige bekannt, den Herrscher von Cananor vermochte er dahin, daß das schon begonnene Castell St. Angelo ausgebaut werden solle, dann verließ er die Stadt am 27. Oktober um nach Cochim zu gehen. Man fuhr an Calicut vorbei, am 30. erreichte man die Insel Cochim, die von sehr sumpfiger

Beschaffenheit war, so daß man überall in einer Tiefe von einer halben Elle Wasser finden konnte. Ihre Größe gibt Mayr auf vier Meilen an, sie war sehr bewachsen, meistens mit Palmen, deren großen Nutzen der Berichterstatter gut und kurz hervorhebt, indem er sagt, sie gäben Wein, Essig, Wasser, Oel, Honig und Holz.

Dem Könige von Cochim überreichte der Vicekönig eine goldne Krone im Werthe von 900 Crusaden, die ihm der König von Portugal bestimmt hatte, sie hatte vorübergehend bei der Krönung des Scheick's von Quiloa Dienste geleistet, wie Barros berichtet, außer der Krone erhielt er aber noch einen Jahresgehalt von 600 Crusaden.

In der Umgebung waren zwei hölzerne Castelle angelegt, eines am Flusse aufwärts hatte schon Francisco d'Albuquerque errichten lassen, das andre zwei Meilen weiter am Wasser gelegen sollte den Verkehr mit Calicut hindern. An den Ufern des Flusses wuchs der größte Theil des Pfeffers, den die Schiffe der Portugiesen einnahmen.

Während seines Aufenthaltes in Cochim erhielt der Vicekönig die Nachricht von einem Aufstande in Coulam, bei welchem der Faktor mit sechszehn Portugiesen getödtet worden war. Sie hatten sich sämmtlich in eine Kirche geflüchtet, der Herrscher von Coulam ließ diese anzünden und mit den Flüchtlingen verbrennen, die Waaren des Königs von Portugal aber hinwegnehmen. Eine kleine Caravelle, die sogleich fünf Schiffe verbrannt hatte, brachte die Nachricht nach Cochim. Der Vicekönig sandte sogleich seinen Sohn Don Lorenzo als Befehlshaber von acht großen Schiffen dahin, der dort 24 Schiffe verbrannte, die meistens mit Gewürznelken, Canel und andren Spezereien beladen waren.

Am 26. November verließ man Cochim und ging wieder nach Cananor, man mußte an Calicut vorüberfahren, allein man that, wie Mayr sagt, Nichts. Sprenger bemerkt gleichfalls nur, am 19. Oktober seien ihnen vier Schiffe von Ca-

licut her gefolgt, ohne diese Unthätigkeit der Portugiesen vor der Stadt zu erklären.

Am 2. Januar 1506 verließen einige Frachtschiffe den Hafen von Cananor, um nach Portugal mit ihrer Ladung zurückzukehren. Nach Mayr waren es fünf solcher Schiffe, von den deutschen befanden sich indessen nur zwei unter ihnen, der Hieronymus und der Raphael; sie standen sämmtlich unter dem Oberbefehle des Fernam Soarez. Dieselbe Angabe findet sich in der vierten Quelle, welche noch die Schiffe Conception Butafogo und ein ungenanntes, dem Fernando de la Regina (Noronha?) gehöriges anführt. Nach Castanheda waren es im Ganzen sieben Schiffe, die unter Soarez standen, auch Barros gibt diese Zahl an, doch nennt er noch als zweiten Befehlshaber den Bastiao de Sousa.

Die Schiffe waren nach Mayr's Bericht wohl geladen, die vierte Quelle gibt die Ladung der übrigen Schiffe mit Ausnahme der Conception auf 15,600 Zentner nürenbergisches Gewicht mehrerlei Spezerei an. Am 1. Februar sah man nach Mayr's Erzählung Land, das man für die Küste von Mozambique hielt, man folgte ihr, bis am siebenten zehn Kähne (almadias), die mit Bewaffneten wohl besetzt waren, sich den Schiffen mit der Forderung eines sicheren Geleites näherten. Ihre Blicke zeigten, daß sie noch nie ein Schiff gesehen hatten, ihrer fünfundzwanzig Mann bestiegen das Schiff des Befehlshabers, der ihnen Kleidung und Essen reichen ließ. Keiner der vielen Dollmetscher, die sich auf dem Schiffe befanden, verstand ihre Sprache. Alle diese wilden Leute waren Mauren, nach ihrer Mahlzeit nahmen sie die Schüsseln mit sich, bestiegen, ohne ein Wort von sich zu geben, ihre Kähne, und begannen von da aus auf den Oberbefehlshaber zu schießen; man erwiderte das Feuer vom Schiffe aus, verfolgte sie, sie warfen sich zwar in das Meer, es gelang aber dennoch ihrer einundzwanzig gefangen zu nehmen. Mayr bezeichnet die Angreifer nicht näher, nach Castanheda waren sie

die Bewohner einer Insel, die er Alioa, d. h. die Löwin (a leoa) wohl ihrer Farbe wegen nennt. Auf dem Atlas von Vaz Dourado (1570) steht sie unter dem Namen Leoa, bei Livio Sanuto heißt sie Loura, was er durch den Beisatz die Blonde zu erklären sucht; sie gehört zu dem kleinen Archipel der Comoren, vermuthlich ist sie die große Comorische Insel.

Von da fuhr die Flotte längs einer Küste hin, bis sie an einer Landspitze einen Bach fand, wo man Wasser einnahm und sich mit Holz versorgte. Am andern Tage griffen die Bewohner die Portugiesen an, sie verwundeten einen, von ihnen aber blieben zwei. Man folgte der Küste vom vierundzwanzigsten Grade bis zum vierzehnten, bis man sie als die einer Insel erkannte. Mayr gibt auch ihren Namen nicht an, Castanheda aber bemerkt, man habe damals nicht gewußt, daß man sich an der Insel befinde, welche schon von früher her Madeigastar heiße, von den Eingebornen die Mondinsel genannt werde, von den Portugiesen später aber den Namen Insel des heil. Lorenz erhalten habe.

Am 1. März verließ die Flotte Madagascar, am 8ten umschiffte sie das Cap der guten Hoffnung, am letzten des Monats die Himmelfahrtsinsel, die als kahl und wasserlos geschildert wird. Am 8. Mai befanden unsere Seeleute sich auf der Höhe der Azoren, am 22. liefen die vier Schiffe Hieronymus, Raphael, Botafogo und Indien im Hafen von Restello, dem jetzigen Belem ein. Sprenger's Schiff verließ mit zwei anderen Cananor erst am 21. Januar, sie folgten der Küste bis nach Anchediva, vom 5. Februar bis zum 8. März fuhren sie über den Golf von Megis (Mekka), am 8. fanden sie die Küste einer Insel, die im deutschen Texte Fastnacht genannt wird, im lateinischen nicht namentlich bezeichnet ist. Bei derselben Insel, berichtet Sprenger, waren wir 140 Meilen vom festen Lande, eine Entfernung, die offenbar viel zu groß angegeben ist. Vierzig Meilen von ihr, fährt er fort, liegt eine andere Insel, sie heißt St. Christoffel, auf ihr

wächst Imber, sie ist ein fruchtbares, gutes Land, viel Fleisch und andere Speisen sind in ihr zu haben, wir lagen zwei Tage und eine Nacht, ohne an diese Insel kommen zu können, denn es kam ein ungestümer Wind, der warf uns an das Festland.

Die Insel Fastnacht ist wohl eine der Almiranten, welche den Namen von unseren Reisenden erhielt, die gerade zu jener Zeit an ihr vorüberkamen. Die Insel Christoffel kommt auf älteren Karten als St. Christovao vor, sie gehört zu den Comoren, sie ist wohl das jetzige Mayotte.

Erst am 19. März landete man vor Mozambique, wo man bis zum 14. April verweilte, um dann nach dem Cap der guten Hoffnung zu segeln. Von Stürmen verschlagen und in die äußerste Noth gebracht, erreichten die Reisenden erst am 15. Juni die Lagoabay, erst am 6. Juli konnten sie das Cap umsegeln.

Nach einem kurzen Aufenthalte im capverdischen Archipel auf der Insel St. Jago, die sie am 18. August verlassen hatten, wurden sie durch Sturm genöthigt, am 8. September wieder an ihr zu landen, und setzten endlich ihre Anker am 15. November, wie Sprenger sagt, vor die stat Lysibon, vnd haten do mit dieße Reyß in dem namen Gottes volnbracht und geendet, Dem sey Ere und glory ymmer und ewigklichen Amen.



